

Zeitschrift:	Jahresbericht der Schweizerischen Gesellschaft für Urgeschichte (Société suisse de préhistoire)
Herausgeber:	Schweizerische Gesellschaft für Urgeschichte
Band:	20 (1928)
Rubrik:	Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 06.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

*19. *Wegenstetten* (Bez. Rheinfelden, Aargau): Der 16. JB. SGU., 121 meldete einen m. Grabfund in den „*alten Reben*“, TA. 29, 3 mm v. r., 56 mm v. u. Am 1. Febr. 1929 wurde dort neuerdings unter dem Wurzelstock eines Nußbaumes ein bereits gestörtes Gr. ohne Beigaben gef. Mitt. A c k e r m a n n.

21. *Wergenstein* (Bez. Hinterrhein, Graubünden): Im Juni 1928 kamen in der Nähe der Kirche beim Kiesrüsten zwei Gr. zum Vorschein, deren Einfassungen aus Moränensteinen bestanden und deren Decken durch große Schieferplatten gebildet wurden. Beim einen Gr. lag der Kopf auf eine Steinplatte gebettet mit Blick nach S., der ganze Körper auf die r. Seite gewendet. Sargspuren waren keine vorhanden, hingegen scheint der eine Tote auf einem Brett liegend zur Erde gegeben worden zu sein. Ohne Beigaben. Mitt. B u r k h a r t.

Im Zusammenhang mit diesem Fund hat Prof. H a r t m a n n, Chur, sich mit der Christianisierung des *Schams* näher befaßt. Er stellt fest, daß die Kirchenpatrone St. Peter in Hinterrhein, St. Valentin in Pignieu und St. Calixt in Wergenstein eine erste Christianisierung der Talschaft von S. her zur Römerzeit annehmen lassen und daß wir in *Wergenstein* schon in der 2. Hälfte des 4. Jh. eine christl. Siedlung vermuten dürfen. — Unter fränkischer Herrschaft findet im 6. Jh. von Frankreich her eine neue Christianisierung statt, die bezeugt ist durch die Martinskirchen. Offenbar hat die fränkische Verkehrspolitik die Tallinie bevorzugt, in *Zillis* eine Hauptkirche erstellt, der dann die wohl schon bestehenden Kirchen Pignieu und Wergenstein unterstellt wurden, so daß sie nur noch den Rang von Kapellen behielten. Nun ist St. Martin in Zillis die Hauptkirche des Tales Schams, bei der allein bestattet werden darf. Christl. Gräber in Wergenstein müssen somit wohl in eine frühere Zeit, d. h. in das 5., 6. oder 7. Jh. datieren, während später wahrscheinlich auf längere Zeit hinaus nur noch in Zillis Bestattungen stattfanden.

*22. *Witikon* (Bez. Zürich, Zürich): Im Juli wurden unter der Kirchenmauer 2 Steinplattengräber gef., von denen das eine bei der Besichtigung durch die Organe des LM. bereits teilweise zerstört war. In einem der beiden Gr. sei eine typisch alam. Eisenschnalle gelegen. Die Skelete wurden vom Anthropol. Institut. geborgen.

VIII. Funde, die sich über mehrere Zeiträume erstrecken oder nach Zeit und Kultur nicht gesichert sind.

Einen wertvollen Beitrag zur Frage der Datierung von beigabenlosen Gräbern liefert Tatarinoff in der Dr. Robert-Durrer-Festschrift, S. 21 ff. Wir müssen uns begnügen, seine eigene Zusammenfassung zu geben:

1. Das erste Erfordernis ist eine fast mikroskopisch genaue Untersuchung des Grabinhalts, speziell auf Tierknochen und Pflanzenreste.

2. Je weiter in den prähistorischen Zeiten ein Gr. zurückliegt, desto eher

sind Beigaben zu erwarten, wenn auch oft nur tierischer oder pflanzlicher Natur.

3. Ist ein Gr. inmitten eines mit Beigaben versehenen Grf. gelegen, so ergibt sich die Datierung in der Regel ganz von selbst. Der Ausgräber muß nur die Umgebung eines zufällig aufgefundenen Gr. genau untersuchen.

4. Beigabenlose Gr. lassen auf keinen Fall auf Christentum oder Heidentum schließen. Es gibt sowohl beigabenlose heidnische als christl. Gr. mit Beigaben, oft in der gleichen Nekropole. Die bei unsern Forschern so häufigen Datierungen beigabenloser Plattengräber in eine mittelalterliche, sagen wir karolingische Periode, sind unrichtig und auf jeden Fall einer Revision zu unterziehen.

5. Liegt der Friedhof in der Nähe einer alten Kirche oder Kapelle, so muß zuerst genau untersucht werden, ob zuerst der Friedhof oder die Kapelle stand. Ist letzteres einwandfrei erwiesen, dann dürfen wir eine spätere, d. h. karolingische und nachkarolingische Zeit ansetzen.

6. Liegt ein Kistengr. mit Skelet unter Tumulus, so dürfen wir spätrömische Zeit mit ziemlicher Sicherheit annehmen, mit Übergang zur germanischen Periode. Man bedenke dabei noch, daß einst vorhandene Tumuli mit der Zeit abgetragen sein können.

7. Die meisten Platten- und Mauergr., namentlich die, in deren Nähe r. Rundera gef. werden, dürften in die gleiche Zeit gehören. 3. bis 5., ev. 6. Jh. (Siehe dagegen diesen JB. S. 98 unter Obermumpf.)

8. Wo rein alamannische Gr., d. h. ohne Anknüpfung an die spätröm. Zeit vorliegen, wiegen die Gr. in freier Erde, meist mit Beigaben, vor.

9. Wo sog. Nachbestattungen in Sarkophagen, Platten-, Mauer- oder Ziegelgr. vorliegen, ist der Schluß erlaubt, das es frühe Germanen waren, die jene — vielleicht unter Ausraubung früherer Grabbeigaben — auf dem Gewissen haben.

10. Liegen beigabenlose Skelete innert r. Bauten irgendwelcher Art, so darf man auf frühe Germanen, namentlich Alamannen, schließen.

11. Aus der Orientierung läßt sich nichts erkennen. Gewiß herrscht bei den Germanen die Sitte der WO-Bestattung, diese kommt aber nachweisbar schon in r. Zeit vor (siehe beispielsweise diesen JB. S. 83 unter Pfyf), während die frühern Zeiten nach andern Gesichtspunkten orientierten, nach dem Verlauf einer Hügelreihe oder, wie bes. in der T., nach der Richtung eines benachbarten Flußlaufes.

12. Aus der Konstruktion der Gr. läßt sich die Zeit auch nicht sicher erkennen. Die Umfassung hängt in erster Linie von dem jeweiligen vorhandenen Material ab. Wo Steinplatten leicht zu haben waren, wurden schon in n. Zeit Platten verwendet.

13. Wenn wir noch einiges über Brandgr. konstatieren wollen, so ist es das:

a. Brandgr. zu erkennen ist schwierig. Oft kann es sich um einen bloßen Opferplatz handeln.

b. In germanischen, r. und andern Zeiten wurden die Toten auch verbrannt.

c. Bei Brandgr. ist schwer erkennbar, ob aufgefundene Gegenstände wirklich Beigaben oder nur rituelle Hinterlassenschaften allgemeiner Natur sind.

14. Es genügt nicht mehr, die Gr. einfach nach den Hauptperioden zu bestimmen, sondern es muß auch auf die ethnische und kulturelle Zugehörigkeit geachtet werden.

15. Es ist jeweilen genau auf die topographische Umgebung, die Ortsnamen, die Siedlungen zu achten.

Wir empfehlen unsern Mitgliedern dringend das Studium dieser Schrift, die manchen Irrtum vermeiden lassen wird.

1. *Arboldswil* (Bez. Waldenburg, Baselland): Im Schweiz. Archiv f. Volkskunde, 28. Bd., Heft 1, wird auf S. 57 auf die Flur „*Kastelen*“ aufmerksam gemacht (1447 hinder casel, 1534 inn Castellenboden, 1534 inn Castellenmatten, 1534 hinder Kastalen) und auf S. 59 auf die Flurnamen „*Steingasse*“, „*Steinengasse*“ (Hohlweg), „*Steinstros*“ (1679), „*an Steinen Gassen*“ (1689—1750), „*steinler*“ (1447, Name jetzt ausgestorben), „*beim Steinler* anjetzo auch *Ghey* genannt“ (1756).

2. *Auw* (Bez. Muri, Aargau): Auf die *Reusseger Mauer*, eines der eindruckvollsten archäologischen Denkmäler unseres Landes hat schon der 19. JB. SGU., 137 aufmerksam gemacht. Wir besuchten die Stelle gemeinsam mit E. Suter und betonen, daß wir jeden Datierungsversuch heute noch für verfrüht halten. Tatarinoff macht auf eine ähnliche Steinsetzung aufmerksam, die in T. gesetzt wird bei E. Linckenfeld, une sépulture gauloise à enclos du Heiden-schloss près de Beimbach (Dabo), in AEA. 1928 und 1929, 128 ff., spez. Taf. XX.

3. *Basadingen* (Bez. Dießenhofen, Thurgau): Am *Rodenberg* bei Schlattingen, TA. 48, 55 mm v. l., 113 mm v. u., werden unter klar geschichtetem Sand, der als Gießersand ausgebeutet wird, in etwa 1,5 m Tiefe Feuerstellen beobachtet. Von ungefähr gleicher Tiefe stammt ein Feuersteinkratzer von durchaus n. Typus, aber auch ein mittelalterlicher Scherben. Ähnliche Beobachtungen sind nahe dabei zu machen, TA. 48, 80 mm v. l., 102 mm v. u. Von dort her stammen zwei Feuersteinobjekte unbestimmter Form mit schlechten Retouches. — Wir erinnern an die Funde von der *Eppelhauserhalde* (Keller und Reinerth, Urg. d. Thurg., 223; JB. SGU., 1916, 63; JB. SGU., 1917, 81 und 107), wo ähnlich verworrene Verhältnisse mit Funden aus verschied. Epochen vorliegen. Es hat den Anschein, als handle es sich an allen drei Stellen um Abschwemmungen aus obern Lagen des Rodenbergs, auf denen auch Tatarinoff alte Siedlungen vermutet. Es wäre zu wünschen, daß die Geologen die zeitl. Entstehung dieser Sandlagen bestimmen könnten.

4. *Beinwil* (Bez. Muri, Aargau): Wir verdanken E. Suter die Kenntnis eines Grabhügels und weitläufiger Steinsetzungen südl. von *Benzenschwil* hart an der Bahnlinie und einer Steinmauer im *Dürrofenwald* bei *Wallenschwil*.

TA. 173, 80 mm v. r., 100 mm v. u. Bei P. 389 schließen sich vermutlich Flachgräber an. (UH., 3. Jg., 8.)

5. *Bremgarten* (Bez. Bremgarten, Aargau): Anlässlich einer Exkursion machte uns E. S u t e r auf eine eigentümliche Stelle im *Gheimetshof* (ungefähr P. 427) aufmerksam, deren künstlicher Charakter uns wahrscheinlich, keineswegs aber gesichert ist. Es handelt sich um ein grabhügelähnliches Gebilde mit einer Reihe von aufgesetzten erratischen Blöcken. Bei dieser Gelegenheit machte S u t e r darauf aufmerksam, daß der schnurgerade Weg, der vom *Gheimetshof* nach dem *Althau* führt, seine Entstehung den Freischarenkämpfen verdankt.

6. *Eiken* (Bez. Laufenburg, Aargau): In VJzS. 1928, 31 macht E. G e r s b a c h auf Funde auf dem *Sißlerfeld* aufmerksam. Er fand dort 1926 in der Kiesgrube am Münchwiler Höhenzug eine unregelmäßig bearbeitete Pfeilspitze von n. Charakter, ein schwarzes Hornsteinmesserchen und verschiedene Abfälle von zweifelhafter Artefaktnatur. Schon vor dem Krieg fand er halbwegs der Straße von *Stein* nach *Sisseln* in einer Ackerfurche ein größeres Messerchen aus geflecktem Hornstein. Die Funde liegen im Säckinger Gallusturmmuseum. G e r s b a c h denkt an die Möglichkeit eingeebneter Grabhügel und regt weitere Nachforschungen auf dem *Sißlerfeld* an.

7. *Eschenbach* (Bez. See, St. Gallen): Unser Mitglied M a t t e r, Baden, macht uns auf ein Abri an der Straße E.-Schmerikon aufmerksam (TA. 232, 139 mm v. r., 103 mm v. u.), das ihm auf menschliche Besiedlung verdächtig scheint.

****8. Fahrwangen** (Bez. Lenzburg, Aargau): Im Auftrag der Hist. Ver. Seetal untersuchten wir den Grabhügel im „*Nunneli*“ (TA. 170, 142 mm v. r., 94 mm v. o.), der mit ungefähr 30 m Dm. und 3,5—4 m Höhe schon in der ersten Hälfte des letzten JH. von Dr. C l é m e n t, St-Aubin, angegraben worden war. Die „Seerosen“ 1887, 156 schreiben darüber, daß er Bruchstücke einer Urne gef. habe und zusammensetzen ließ. Ein von NO her gegen das Innere des Hügels vorgetriebener Graben ergab folgendes Resultat: Die ganze Anlage ist gleichartig aus verhältnismäßig steinfreiem Lehm aufgebaut. Besondere Schichtungen konnten keine erkannt werden, hingegen fanden sich öfters kleine Holzkohlenstücke und winzige Teile von Töpferei. In der Mitte des Hügels findet sich eine Steinpackung aus mächtigen Steinen, deren Hohlräume heute noch nicht ausgefüllt sind. Eine ähnliche Packung aus etwas kleinern Steinen entdeckten wir in der Mitte des Radius, und mehrere Steine am äußern Ende des Radius lassen darauf schließen, daß ein Steinkreis den Grh. umschließe. Auf dem Grunde des Hügels liegt eine mächtige Aschenschicht, die namentlich bei der Steinpackung in der Mitte des Radius am stärksten ausgeprägt ist. Funde irgendwelcher Art liegen nicht vor, so daß eine Datierung heute noch vollkommen ausgeschlossen ist. Leider würde eine eigentliche Ausgrabung sehr große Mittel beanspruchen,

ohne die Sicherheit zu geben, die Zeitstellung des Grh. zu ergründen. Neben diesem großen Grh. liegen noch zwei kleine Bodenerhebungen, die ich ebenfalls für Tumuli halten möchte, trotzdem die Untersuchung des einen davon auch keine bestimmten Resultate ergeben hat. — Das „Nunneli“ ist ein wahres Sagenzentrum. Nächst dem Grh. soll einst ein Raubschloß gestanden haben. Ein erratischer Block auf dem nahen Hügelzug erweist sich als Gleitstein und trägt den bezeichnenden Namen „Titelistein“, „Kindlistein“. Plan und Photos im Archiv der SGU. (Heimatkd. a. d. Seetal, 3. Jg., Nr. 1, S. 1).

Mit B o s c h besichtigten wir zwei vermutliche Grh. im „*Buchholz*“, TA. 170, 135 mm v. r., 68 mm v. u., die beide von einem Waldweg durchschnitten und daher für die präzise Forschung verloren sind. Immerhin wäre eine Sondierung zu Datierungszwecken wünschenswert.

****9. Felsberg** (Bez. Imboden, Graubünden): Unser JB. berichtete schon 1926, 125 und 1927, 122 über die Untersuchungen B u r k h a r t s in der *Tgilvänderlishöhle* (Chelbäderli ist eine Geometerverdeutschung und muß fallen gelassen werden). Es hat sich seither herausgestellt, daß etwa 50 m unterhalb dieser Höhle eine zweite, kleinere Höhle besteht, so daß wir nun eine untere und obere Tgilvänderlishöhle zu unterscheiden haben. Die untere Höhle scheint zu geradezu sensationellen Entdeckungen zu führen, da im Berichtsjahr drei auf dicker Aschenschicht gebettete Skelete gehoben wurden. Da die Untersuchungen 1929 weitergeführt werden mit der Vermutung, daß noch weitere Bestattungen hier zu finden sind, so beabsichtigen wir, erst nach Abschluß der Grabungen an dieser Stelle zusammenfassend darüber zu berichten. Wir verweisen vorläufig auf folgende Berichte: Fr. Rätier 4. VIII. und 13. IX. 28 und Bildbeilage Sept. 28. NZZ. 4. VIII. 28. Wir möchten nicht verfehlen, an dieser Stelle auch den Mitarbeiter B u r k h a r t s, unser Mitglied T r i p p e l zu erwähnen, sowie die Hilfe bei Hebung der Skelete durch Dr. P i e t h, Dr. M o n t i g e l, Dr. H ä g l e r und Lehrer H a t z.

Sondierungen im „Schwyloch“, TA. 406, 85 mm v. r., 64 mm v. o., durch Burkhardt haben bisher noch zu keinem Resultat geführt.

10. Hünenberg (Zug): Wir hatten schon im 19. JB. SGU., 138 Gelegenheit, auf den Hügel im *Lohwald* hinzuweisen. Sondierungen durch unsere Zuger Mitglieder, die bis auf den Mergelfelsen hinabführten, ergaben nur gelegentliche Spuren von Holzkohlen. E. S u t e r in Wohlen will in der Nähe Flachgräber entdeckt haben. Weitere Nachforschungen sind angezeigt.

11. Kaisten (Bez. Laufenburg, Aargau): Unser Mitglied Pfr. B u r k h a r t schreibt in VJzS., JB. 1927/28, 7: Durch Vermittlung von Bez.-Amtmann S t ä u b l e zeigte Amtsschreiber R o h r e r am 16. X. 27 2 kreisrunde Hügel im Hard. Dm. zirka 20 m; Höhe 1,4 m. „Ein Schloßgraben von zirka 5 m Lg. förderte in der Tiefe von 15 cm zahlreiche Kohlenstücke. Es dürften 2 Grabhügel sein. In zirka 50 cm Höhe eine ziemlich große Grube.“ Ob sie mit den Hügeln in Beziehung steht, ist noch nicht zu sagen.

12. *Langenthal* (Bez. Aarwangen, Bern): Durch Prof. Geiser wird folgender Fund bekannt: Um 1879/80 kam im *Adelmannliswald* ein zertrümmertes rohes Tongefäß von etwa 60 cm Höhe zum Vorschein. Im Innern befand sich eine grauschwarze Schale mit vielen Stücken grünen, geschmolzenen Glases und verrosteten Eisenstücken. Die Objekte wurden im gleichen Jahr dem Mus. Burgdorf geschenkt. O. Tschumi.

**13. *Le Locle* (Distr. du Locle, Neuchâtel): Les recherches dont la Commission neuchâteloise d'Archéologie préhistorique, attendait le plus, au point de vue scientifique, n'ont malheureusement pas justifié notre attente.

A la fin de 1927, les journaux des Montagnes neuchâteloises avaient annoncé la découverte par le Lieutenant de douanes Chappuis, de *Morteau*, d'un abri sous roche où se trouvaient superposés plusieurs foyers de l'âge de la pierre. Des démarches immédiatement entreprises par la Commission neuchâteloise, il résulta bien qu'effectivement il existait, sur territoire suisse, dans le paroi sud du Col des Roches, un abri, partiellement détruit par l'exploitation de la chaille, où se relevaient les traces d'au moins deux occupations successives. M. Chappuis ayant immédiatement et fort gracieusement renoncé à poursuivre ses travaux, la Commission décida de procéder à l'exploration systématique de l'emplacement, d'autant plus qu'un généreux Mécène, M. Lucien Cramer, prenait à sa charge la moitié des frais, toujours élevés en semblables recherches.

Nous ne tardâmes pas à constater que le niveau supérieur avait été à peu près totalement exploité, au point qu'il est impossible de le déterminer exactement. D'après certains objets en possession de M. Chappuis (gaine allongée, double pointe en os), on se trouverait en présence de néol. inférieur ou ancien; mais des fragments de pots d'une pâte assez mince et relativement bien cuite, dont plusieurs portent une anse d'une technique parfaite, obligent à reporter ce niveau à l'âge du bronze; sans parler de pointes de flèche triangulaires ou losangées qui permettraient de remonter au néol. moyen. Serait-ce du néolithique terrestre, tout différent du néol. lacustre? L'hypothèse est soutenable évidemment; cependant je n'y crois pas. A mon avis les vestiges de l'occupation la plus récente doivent être attribués à l'âge du bronze malgré qu'on n'ait rencontré aucune trace de ce métal. Mais n'oublions pas que le bronze était précieux, et que rien n'est plus facile que de remettre au creuset les objets devenus inutilisables.

A en juger par la coupe de la partie la plus extérieure de l'abri, plusieurs occupations auraient précédé celle du sommet. Néanmoins il devient évident, au fur et à mesure qu'on s'enfonce vers l'intérieur de l'abri, que ces occupations en apparence successives sont synchroniques, car elles aboutissent finalement à un seul niveau, à l'intérieur duquel il n'est pas possible de constater des strates diverses. L'étude comparée du mobilier mis au jour dans ces soi-disant niveaux divers aboutit, du reste, à la constatation d'une seule et même culture

azilio-tardenoisienne. Mais les silex recueillis sont si frustes dans leur très grande majorité, et d'une technique si uniforme — ce ne sont guère que des lamelles, dont plusieurs à encoches, ou des burins, volontiers en bec d'oiseau — qu'il est clair que nous ne sommes pas en présence d'un abri régulièrement habité, mais seulement d'un atelier dans lequel on travaillait les silex indigènes. La seule considération réelle à tirer de l'abri du Col des Roches semble donc se résumer à la constatation d'un atelier mésolithique dans les Montagnes neuchâteloises, prolongation naturelle de la vallée de la Birse où MM. S a r a - s i n en ont déjà signalé plusieurs. Des sondages très superficiels dans les gorges du Doubs en aval des Brenets nous ont déjà permis d'en reconnaître au moins un que nous aurons peut-être l'occasion d'explorer en 1929. (Rapport de M. P. Vouga, au nom de la Commission d'archéologie préhistorique.)

M. P. V o u g a compte publier plus tard une étude détaillée de ce gisement. Nous avons eu l'occasion de visiter ses fouilles et d'examiner l'outillage, déposé au Musée de Neuchâtel. Nous avons pu constater la présence de petits silex à contours géométriques ainsi que d'un minuscule grattoir circulaire; par contre les burins semblent faire défaut. La faune que nous avons toute examinée ne contient aucune espèce du paléolithique. C'est une faune d'un *néolithique ancien* et du *mésolithique*, remarquable entre autre par l'absence totale du chien.

M. M P i r o u t e t a publié un article détaillé sur les premières fouilles, dans le Bull. de la Soc. Préhist. française, T. XXV, Février 1928, p. 124—128. Nous transcrivons la stratigraphie qu'il a relevée: Couche A 2 m, Groise; B 0,20 à 0,25, C. archéol; C 0,20—30, assise stérile, groise; D 0,60, C. archéol; E 0,25 à 0,30, Couche stérile, groise; F. 2 m Couche archéol. La couche F a livré entre autre: 2 pointes tardenoisiennes, un assez gros galet ont une face plate est enduite uniformément de couleur rouge, de petits poids de filet; aucun tesson de poterie dans cette couche.

Les couches B et D ont livré de la poterie, avec anse véritable dès la base de la couche D.

M. P i r o u t e t estime que l'on se trouve en face d'un néolithique à facies très ancien.

Comme on le voit, cette découverte est d'un très grand intérêt; c'est la première fois qu'on signale un habitat de ces époques dans les hautes chaînes du Jura.

14. *Merenschwand* (Bez. Muri, Aargau): In UH., 3. Jg., 8 wird auf zwei künstliche Hügelchen in der Reußebeine bei Rickenbach aufmerksam gemacht. Aufgelesene Scherben sollen auf Mittelalter deuten, können aber auch r. sein.

Wir besuchten mit E. S u t e r den *Burstel* von M. (P. 397, 57), auf welchem durch Gemeindeschreiber F i s c h e r Sondierungen vorgenommen waren. Diese haben noch keine festen Anhaltspunkte ergeben, doch dürfte die Annahme auf ein m. Vorkommen Berechtigung haben.

15. *Möriken* (Bez. Lenzburg, Aargau): Der von Heierli, AK. des Kts. Aarg., 61 erwähnte Grabhügel im Walde Birch befindet sich in der Flur „Egis-hard“ (TA. 154, 127 mm v. l., 88 mm v. o., P. 433). Der Hügel mißt in wö. Richtung etwa 35 m, in ns. Richtung etwas weniger. Scheitelhöhe zirka 2,5 m. Der beraste Hügel hat den Namen „Bölle“ oder auch „Heidenhügel“. Zwischen 1893 und 1900 wurde von drei Männern von S. her ein Graben bis in die Mitte getrieben. Man fand aber nicht einmal einen einzigen Stein. Die Erde habe so ausgesehen, als wenn sie von Ameisen zusammengetragen worden wäre. Mitt. B o s c h.

16. *Münchwilen* (Bez. Laufenburg, Aargau): Wir halten es für wichtig, daß der Fundort „alte Reben“, auf den wir im 18. JB. SGU., 127 und im 19. JB. SGU., 124 aufmerksam machten, auch den Namen „Galgenrain“ trägt. VJzS., JB. 1926/27, 5 und JB. 1927/28, 7.

** 17. *Oberwil im Simmenthal* (Bez. Niderrsimmenthal, Bern): Seit 1925 beschäftigten sich die Berner A n d r i s t und W. F l ü c k i g e r mit der Erforschung der Höhlen, welche in der Südwand des „Gsäß“ oberhalb Bunschen gelegen sind. In der verzweigtesten davon, dem „Mamilchloch“ stießen sie in einer Fundsicht II aus roter Erde auf ein br. Messer und zahlreiche Scherben, die eine planmäßige Untersuchung der Höhle angezeigt erscheinen ließen. — Die Höhle liegt am Fuß einer senkrechten Felswand von 60 m Höhe, zirka 1200 m ü. M. Die Wand besteht aus Malmkalk und ist aufgelagert auf steilgestellte, weiche Kalkschiefer (couches rouges) der obern Kreide. Ein unterer Eingang, für niedrig gebaute Vierfüßer benutzbar, und ein oberer Eingang in der Kalkwand führen in einen Hauptgang, der bei starker Steigung nach oben und unten 50 m weit reicht. Es zweigen davon zahlreiche Seitengänge ab, die aber selten mehr als 10 m Lg. aufweisen. An dem Teil des untern Hauptganges, der dem Einstieg am nächsten liegt, fand man eine Br. von 6 m. Der Boden war mit Höhlenschutt bedeckt und dessen Oberfläche hatte eine Neigung von 30°. Ein Profil an der Stelle der größten Auffüllung wies folg. Schichten auf:

1. 5 cm Kalksand, hellgrau, feinkörnig. 5 cm Kalksinter, kreideweiß, ziemlich grobkörnig, weich.
2. 25 cm Erde, braunrot, locker, krümelig.
3. 30 cm Kalksteine, eckig; auch Blöcke.
4. 35 cm Lehm, gelblich, feinsandig, locker.
5. 10 cm Erde, dunkelgrau, lehmig, mit viel Kohle.
6. 35 cm Lehm, dunkelgrau, zähe, feucht.
7. 15 cm Lehm, rötlich, feucht, sehr plastisch.
8. Gewachsener Felsboden, karrig, mürb.

Schicht 1 und 7 waren steril, die übrigen wiesen kulturelle Einschlüsse auf.

Die Tierknochen wurden im zool. Inst. Zürich durch E. K u h n bestimmt. An Haustieren wurden festgestellt: Rind, Ziege, Schaf, Schwein und Huhn, an

Wildtieren: Steinbock, Dachs, Hase, Maus und Vogelreste. Die Wildtierfauna gehört überwiegend der Schicht 6 an, die Haustierfauna den Schichten 5—2. Aus dem Vorkommen des Steinbocks in der Schicht 6 zieht Kuhn den Schluß, daß sie aus der Zeit vor dem 16. Jh. stammt, da um diese Zeit der Steinbock aus den Voralpen verschwand. Einen sichern Boden für die Beurteilung des Alters der Schichten 3—2 gewinnt man durch die Anwesenheit des Haushuhns, das wahrscheinlich erst von den Römern eingeführt worden sei. Zusammenfassung: Das Aussehen, das Gepräge und das Gewicht der Knochen, sowie die Zusammensetzung der Fauna sprechen am ehesten dafür, daß die Tierfunde aus spätpräh. oder aus hist. Zeit stammen.

Die Untersuchung der Artefakte ergibt unter Vorbehalt: Das Bronzemesser (Lg. 14,9 cm, Br. 1,1 cm) zeigt eine länglichschmale Form mit leicht eingezogener Schneide, gegabelte Griffzunge. Spitze und eine Gabel der Griffzunge sind abgebrochen. Ähnliche schmale Formen, bei denen Griffzunge und Klinge deutlicher abgesetzt sind, verzeichnet Behrens, Bronzezeit, Taf. 23, 9 und 24. Sie gehören der *Urnenfelderkultur* an. Die Bestimmung der Scherben gestaltet sich schwieriger. Es steht außer Zweifel, daß eine überwiegende Zahl dem Mittelalter angehört. Ein stark profiliertes Wandstück mit ausladender Mündung und nach unten ausladender Wandung ließe sich nach Ton und Form der Br. zuschreiben.

Die gleichen Forscher untersuchten auch das nahe dabei liegende „*Schnurenloch*“, 1220 m ü. M., das in eine äußere und innere Höhle zerfällt. Hier ergab sich folg. Schichtenfolge:

1. Graue, nur wenig cm dicke Oberflächenschicht.
2. Gelblichweiße Kalksinterschicht, an einer Stelle bis 30 cm mächtig.
3. Obere Fundschicht. Material: krümelige gelbbraunliche Erde, der Ostwand entlang lehmig. Funde: Lamelle und kleines Röhrchen aus Br. Tonscherben, durchbohrter Eckzahn, Tierknochen, vereinzelte Kohlenstücke.
4. Lehm, 1,5 m mächtig.
 - I. Ungeschichtet:
 - a. ockergelb, mit Tierknochen, Nestern von kleinen, eckigen und gerundeten Steinchen, z. T. ortsfremd (Dogger und Lias);
 - b. graubraun.
 - II. Geschichtet, Bänderton. Dicke der einzelnen Lagen zirka 3 bis 4 mm. Farbe bläulich, grau und gelblich. Keine Steineinschlüsse; beim Übergang zur folg. Schicht löskindlartige Bildungen.
5. Steinschicht. Größere und kleinere eckige Steine aus Malm, teils kantenbestoßen, fest miteinander verkittet; Bindematerial Lehm. Funde keine.
6. Untere Fundschicht. Material: locker, rotbraun. Größere und kleinere Gesteineinschlüsse. Schmale Zone von grauem Lehm. Funde: Knochen und Zähne des *Höhlenbären*, nur wenig Knochen anderer Tiere. Ein Block und 2 kleinere Steine mit polierter Ober- und karriger Unterseite, viele faustgroße Gesteinsstücke aus Malm, mehr oder weniger pyramidenförmig zugespitzt.

Funde, die ev. für Besiedlung durch den Menschen sprechen: Splitter von Röhrenknochen mit gerundeten Kanten und auffallender Form, Stücke von Eckzähnen, deren Form nicht zufällig zu sein scheint. Silexwerkzeuge sind nicht zum Vorschein gekommen, trotzdem in den Höhlen des „Gsäß“ Silexeinschlüsse nachgewiesen sind.

7. Ockergelber Lehm. Steinchen wie in Schicht 4 Ia. Funde: Nagetierknochen, einzelne Nagezähne.

8. Nativer Boden.

Die Fundberichte über beide Höhlen erscheinen im Jahrb. d. HM. für 1928. O. T s c h u m i.

18. *Poschiavo* (Bez. Bernina, Graubünden): Einem Bericht, den unser Mitglied W. S u l s e r an das Rät. Mus. in Chur richtete, entnehmen wir folgendes: Beim Erdaushub für das neue Spital bei P. wurde Ende Juni 1927 ein Grab freigelegt. Im April 1928 fanden sich neue 5 Gr. in der Baugrube der Casa Trombini. Die Anlage aller 6 Gr. ist dieselbe. Die Skelete liegen in einer Tiefe von 120—130 cm auf dem Rücken, nur eines auf der Seite mit dem Gesicht nach N. auf dem gewachsenen Boden in einer aus Steinplatten erstellten Gruft. Die Platten sind roh, jedoch sind bei einigen die Kanten grob mit dem Schlegel abgerichtet. Bei einer Platte ist eine Rinne zu beobachten, wie man sie heute noch zum Spalten solcher Platten anlegt. Alle Gr. liegen unter der Humusschicht in einem von Kies durchzogenen Schutt. Keine Beigaben. Die Knochen sind schlecht erhalten. S u l s e r konnte in Erfahrung bringen, daß in den ö., am Fuße der Felsen gelegenen Wiesen früher schon Knochen und Platten gef. worden seien und daß in dieser Gegend einst ein Kloster *San Sisto* gestanden habe. Dem Archiv der SGU. wurde ein ganz vorzüglicher Plan der Gr. und die notwendigen Photos zu Verfügung gestellt.

19. *Saint-Maurice* (Valais): Sur l'invitation de M. le chanoine G r o ß, nous nous sommes rendu, au mois de septembre, à St-Maurice, pour examiner une découverte qui avait été annoncée à la *Grotte des Fées*, près St-Maurice. En réalité, les renseignements fournis à M. G r o ß étaient erronés. Le gardien de la grotte nous montra l'emplacement où il avait découvert, il y a plusieurs années, les restes d'un mur très fruste et des traces d'un foyer, en établissant un jardin, sur la terrasse au pied des rochers en surplomb, à gauche de l'entrée de la grotte. Il nous indiqua quelques gros blocs qui auraient fait partie de ce soi-disant mur. Nous n'avons pu que lui conseiller de creuser une tranchée, perpendiculairement au surplomb et de nous avertir en cas de rencontre de couches intéressantes. Le même jour nous avons visité la grotte dite de *St-Martin*, dans laquelle d'ailleurs tout habitat humain paraît devoir être exclu, le sol étant formé directement par la roche.

20. *Scharans* (Bez. Heinzenberg, Graubünden): Dir. B e n e r macht uns darauf aufmerksam, daß an der Grenze gegen die Gem. *Obervaz* in einer Höhe

von zirka 1600 m (unterhalb dem Wort *Tarzail* im TA.) eine Flur den Namen „*Prau de las kachlas* (Scherbenwiese) trage. Da von Besiedlung dieser Gegend in hist. Zeit nichts bekannt ist, möchten wir den Bündner Forschern empfehlen, dieser „Scherbenwiese“ einige Aufmerksamkeit zu schenken.

21. *Steckborn* (Bez. Steckborn, Thurgau): Unser Mitglied *Hanhart* und *Guhl-Bächtold* machen auf folgende Fluren aufmerksam: „*Chnolle-mure*“, TA. 49, 28 mm v. r., 55 mm v. u. (Lage für Besiedlung günstig), *Mauren* (ungefähr TA. 50, 30 mm v. l., 34 mm v. u., sehr viele Steine im Gelände, in Nähe r. Siedlung *Heidenhaus*, s. Urg. d. Thurg., 255 und 279) und *Burg*, TA. 50, 3,5 mm v. l., 95 mm v. u. mit Flur „*im Hof*“ und „*Burggraben*“ in der Nähe. (Hier soll der Sage nach die urkundlich nicht bekannte Burg Steckborn gestanden haben.)

22. *Stein a. Rh.* (Bez. Stein, Schaffhausen): Unser Mitglied *Waldvogel* hat 1928 die sog. *Morgenküche*, ein Abri am Hohenklingen, bis auf die Tiefe von 1,5 m untersucht, ohne Spuren von Besiedlung aufzufinden. Der native Boden ist aber noch nicht erreicht. Da sich in nächster Nähe eine ausgezeichnete Quelle befindet, das „*Erlenbrünneli*“, so wäre eine Besiedlung nicht von der Hand zu weisen und weitere Nachforschung verdienstlich. TA. 48, 17 mm v. r., 105 mm v. u.

23. *Sulz* (Bez. Laufenburg, Aargau): „Auf Veranlassung von Bez.-Amtmann *Stäuble* wurden am 16. X. 28 einige vermeintliche Grabhügel im Walde ob *Leidikon* untersucht. Es sind entweder natürliche Anhäufungen oder Schutthügel eines frühern Steinbruchs.“ VJzS., JB. 1927/28, 7. TA. 20, 107 mm v. l., 41 mm v. u.

Dem gleichen Organ, S. 2 entnehmen wir die Mitteilung, daß in der Kapelle *Rheinsulz* bei Entfernung des Kirchenbodens eine Anzahl Skelete gef. wurden. TA. 20, 111 mm v. l., 55 mm v. u.

24. *Vauffelin* (distr. de Courtelary, Berne): Einer Zeitungsnotiz zufolge soll in der Schüsschlucht bei *Frinvillier* eine etwa 10 m tiefe Höhle untersucht und dabei b. Besiedlung festgestellt worden sein. Wie wir hören, handelt es sich um eine der berüchtigten Raubgrabungen, die unkontrollierbar und für die Wissenschaft wertlos sind, was schon aus der konfusen Zeitungsmeldung hervorgeht. Es ist eigenartig, daß es immer noch gebildete Menschen gibt, die glauben, ohne Sachkenntnisse sich in dieser Weise an urgeschichtliche Probleme heranwagen zu dürfen.

25. *Wegenstetten* (Bez. Rheinfelden, Aargau): *Ackermann* meldet uns von der *Winterhalde*, TA. 32, 16 mm v. l., 6 mm v. u., den Fund eines Kurzschwertfragments, dessen Zeitstellung unbekannt ist.

26. *Weinfelden* (Bez. Weinfelden, Thurgau): Unser Mitglied *Brüllmann* macht uns auf einige merkwürdige Hügelbildungen in der Nähe des *Hagholzes* aufmerksam. TA. 62, 23 mm v. l., 41 mm v. o. Trotzdem wir in erster Linie

an Ergebnisse von Bodenrutschungen denken, möchten wir unsern Gewährsmann um eine Sondierung ersuchen.

27. *Wigoltingen* (Bez. Weinfelden, Thurgau): 1926 fand man auf dem *Kirchberg*, dicht am s. Rand der Straße (TA. 57, 130 mm v. l., 36 mm v. u.) ein vereinzelt Skelet ohne Beigaben. Im Dez. 1928 machte Sekundarlehrer *Leutenegger* mit seinen Schülern eine Sondierung, konnte aber nur 10 m von dem bekannten Gr. entfernt einen einzigen menschl. Schenkelknochen auffinden. Dieser scheint an seiner ursprünglichen Lagerstätte zu liegen, so daß die Vermutung nahe liegt, daß an dieser Stelle noch mehr Gr. zu finden sein dürften.

28. *Würenlingen* (Bez. Baden, Aargau): Wie uns *Bosch* mitteilt, befinden sich die undatierten Grabhügel beim „*Miseribüekli*“, die *Heierli* in AK. d. Kts. Aarg., 96 erwähnt, in der Nähe der Einmündung des Baches von W. in den Wald, TA. 36, 123 mm v. r., 0 mm v. o.

29. *Wynau* (Bez. Aarwangen, Bern): Durch Prof. *Geiser* wird folg. alter Fund bekannt: Um 1894 kam in der Aare bei W. ein Riff zum Vorschein, in dessen Nähe ein Schiff mit Ruder in 3 m Tiefe gehoben wurde. An Funden werden eine Br.-Schale von 30 cm Dm., die auf r. Zeit hinweist, genannt. Diese Zeitansetzung würde gut zu einem Vorkommen von 1922 passen, wo bei Erweiterung des Elektrizitätswerkes auf dem l. Aareufer ein Kalkbrennofen angeschnitten wurde. (14. JB. SGU., 108.) O. *Tschumi*.

IX. Spezialforschungsgebiete aus verschiedenen Perioden.

1. Megalithen (Schalen- und Zeichensteine, Cromlechs, Dolmen usw.).

Unter dem Titel „Über *Schalen- und Gleitsteine* im Kt. Wallis und anderwärts und ihre Bedeutung“ erschien aus der Feder unseres Mitglieds *L. Rüttimeyer* im Schweiz. Arch. f. Volkskunde, 28. Bd., Heft 3/4, S. 145 f., unter Beziehung bisher unbekannten Materials aus andern Erdteilen ein Beitrag zu dieser auch unsere Forschung interessierenden Frage. R. führt zusammenfassend folgende Gruppen auf:

1. Schalensteine, die als Mörser zu hauswirtschaftlichen Zwecken dienen zur Zerkleinerung von harten Früchten und Körnern.

2. Als Ausdruck eines Steinkults, speziell als Opfer- oder rituelle Steine für religiös-kultische Handlungen vor allem bei Begräbnisriten, wo sie auch als Grabmonument dienten (Dolmen und Menhirs usw.).

3. Als steinkultische Opferstätten, speziell als Paßopfer auf Bergpässen zur Sicherung der Reise.

4. Schalensteine als Monumente eines frühern Steinkults im allgemeinen.

5. Als Opferstätten bei blutigen Opfern von Menschen oder Tieren, eventuell zusammenfallend mit Nr. 4.